

Sämereien erhielt, wie auch De Candolle sowohl für *Hib. acerifolius* als *Hib. eriocarpus* Ostindien als Heimath angibt. Dagegen sagt Link: „habitat in India occidentali“ und im deutschen Texte: „dieser schöne Strauch wurde 1805 aus westindischen Samen gezogen und ist jetzt zu einem Bäumchen herangewachsen, welches 1809 zum erstenmale und 1819 zum zweitenmale geblüht hat.“ Die Angabe der Zeit des ersten Blühens dieses Bäumchens würde demnach mit der von Willdenow bezeichneten übereinstimmen und wahrscheinlich ist von derselben Pflanze die Link'sche Abbildung angefertigt, welche Willdenow zur Aufstellung und Beschreibung seiner neuen Art diente. Es ist demnach bei Link ein Irrthum in der Angabe des Vaterlandes dieser Pflanze anzunehmen, wie sich Willdenow ohne Zweifel in der Annahme täuschte, dass er von dieser Art vor der Aussaat fünf einsamige Kapseln gehabt habe.

A. Garcke.

### Vermischtes.

**Weizen-, Gerste-, Hafer- etc. Saat vor Brand zu schützen.** Excurs 29. c. — A. Allgemeines. Ich habe zwar schon in Nro. 18 dieser Zeitschrift vom 15. Sept. 1856, S. 288–89 eine neue Erfindung des Hrn. Obovoigts Nachtigall zu Weende bei Göttingen, die Aussaat des Weizens, Hafers, der Gerste u. s. w. von anhängenden Brandkörnern durch blosses Waschen mit Wasser zu reinigen, angegeben; da ich aber erst nachdem aus einem Werke des Hrn. A. v. Lengerke „Darstellung der Landwirthschaft in den Grossherzogthümern Mecklenburg“ in Erfahrung gebracht und aus dessen sorgfältigen, mannigfaltigen und instructiven Versuchen abgeleitet habe, dass selbst ein dreimaliges Waschen der Aussaat des Weizens diesen erst bis auf  $\frac{1}{10}$  brandfrei macht, diese Waschmethode sich auch bei einem Versuche der vorjährigen Aussaat jetzt nicht bewährt, sondern auf etwa 14 Morgen fast  $\frac{1}{3}$  Brand, nur  $\frac{2}{3}$  Ertrag geliefert hat; da ferner das Beizen der Aussaat mit verschiedenen Mitteln je nach der Schärfe derselben einen grössern oder geringern Theil der Saatkörner todtheizt und daher auch einen sehr verschiedenen Erfolg in der Quantität des Ertrages giebt, welches durch die sehr genau ausgeführten, in jenem Werke berichteten Versuche nachgewiesen ist: so dürfte die Veröffentlichung eines Mittels und besonders der daraus sehr bestimmt abzuleitenden besten Methode um so mehr gerechtfertigt erscheinen, da eben diese selbst in jenem Werke nicht bestimmt hervorgehoben, so wie auch übrigens wohl noch eben nicht allgemein genau bekannt, we-

nigstens nicht allgemein befolgt zu sein scheint. Ich entsinne mich nämlich nicht in hiesiger Gegend völlig brandfreie Weizen-, Gerste- und Hafer-Felder angetroffen, sondern brandige Ähren behufs wissenschaftlicher Zwecke auf jedem beliebigen Acker dieser Fruchtarten sehr bald und oft in grosser Menge gesammelt, oder doch bemerkt zu haben. — Hiernach lässt sich der grosse Schaden abschätzen, den die Nichtanwendung des besten Mittels herbeiführt und dass es daher eigentlich staatsrechtlich begründet ist, die Ausübung radicaler Mittel gesetzlich anzubefehlen und die Unterlassung mit Strafe zu belegen; da nicht die Saaten der Säumigen allein, sondern auch deren benachbarte Getreidefluren darunter leiden und überhaupt jeder einzelne Minderertrag auch allgemeinen Nachtheil bringt, welcher — ausser der Verminderung der Anzahl und Güte der Körner, auch die Masse und Qualität des Strohes verhältnissmässig beeinträchtigt. — Da der Brand — sowohl der Schmier- als der Staubbrand, *Uredo sitophila et segetum* Persoon — ein nacktsamiger oder Staubpilz (eine *Uredo gymnospora*) ist, der ohne ein keimbildendes, flockiges, oder fadiges Grundlager bloss aus nackten Keimkörnern besteht, wovon jedes einzelne Keimkorn für sich schon die ganze Pilzpflanze vorstellt, auch durch Übertragung auf eine andere Mutterpflanze sie wieder fortpflanzt und denselben Zustand bei der nächsten Generation der entsprechenden, davon implicirten Wohnpflanze hervorbringt: so muss diese Übertragung auf solche Pflanzen und deren Umwandlung entweder durch Zerstörung, oder durch Entfernung der Keimkörner jenes Pilzes von der Aussaat und deren Boden verhütet werden. — Da nun ferner die Übertragung der Keimkörner des Brandpilzes auf den künftigen Fruchtstand der Mutterpflanze entweder durch brandiges Stroh nebst Spreu und durch Brandpulver enthaltenden Kehricht und Mulm des Ausdrusches im Dünger, oder durch die Aussaat selbst geschieht: so darf theils kein Brandpulver, brandiges Stroh und Spreu in den Dünger und damit auf das für jene Halbwüchse-Cultur bestimmte Land gebracht, sondern es sollte auch der Kehricht und Mulm jedes brandigen Ausdrusches entweder verbrannt, oder durch völlige Zersetzung in Composthaufen unschädlich gemacht werden; theils müssen die dem zur Aussaat bestimmten Getreide anklebenden Keimkörnern des Brandpilzes durch eine solche wirksame Beize getödtet und unschädlich gemacht werden, welche der Keimkraft der Samen am wenigsten nachtheilig ist. — Das Tödteten der Brandpilzkörner wird aber nach den Versuchen des Hrn. v. Lengerke und allgemeiner Erfahrung zu Folge nicht durch einfache Beizmittel aus Kochsalz, oder Ätzkalkwasser, oder Asche, sondern nur entweder durch eine Verbindung der erstern beiden, oder durch eine Auflösung von Kupfer-Vitriol oder Blaustein vollständig bewirkt; hingegen hilft selbst ein drei- und mehrmaliges Waschen der Aussaat zum Befreien derselben von anhängendem Brandpulver nur annähernd, nicht vollständig. Es bleibt daher das Beizen mit dem, durch jene Versuche bestimmten Mittel und zwar mit der Auflösung des Kochsalzes in Kalkwasser das einzige vorzügliche Mittel, weil es bei völliger Vernichtung der Brandkörner

am wenigsten Saatkörner todtheilt, eben deshalb auch seinen Zweck am vollkommensten erreicht und den grössten Ertrag erzielen hilft, so dass es ausschliesslich und allgemein angewandt zu werden verdient. — B. Versuche. Die Versuche, welche nach der, in vorbezeichnetem Werke des Hrn. v. Lengerke gegebenen Anleitung vom Hrn. Freerksen auf dem Logener-Vorwerke in Ostfriesland zur Entbrandung des Weizens angestellt worden sind, waren (zufolge des landwirthschaftlichen Vereinsblattes für Ostfriesland Nro. 19, vom 1. Oct. 1856, S. 145—47) folgende: Auf einem recht geeigneten, zwei mal gepflügten Weizenboden wurde eine Quadratruthe in 16 gleiche, je 16 Quadratfuss grosse Theile folgendermassen, und je auf verschiedene Weise, mit je 56 Weizenkörnern bepflanzt.

Ähren. Körn.  
Brand. Gesund. Loth.

	Ähren.	Körn.	Loth.
a. Den 14. October gepflanzte.			
1) 56 brandkranke Körner keimten nicht, lieferten also auch nichts.	—	—	—
2) 56 reife, vorher mit Brandstaube beschmutzte Körner lieferten . . . . .	90 <sub>100</sub>	10 <sub>100</sub>	1
3) 56 reife, wie Nro. 2 beschmutzte, dann mit Kalk gebeizte Körner lieferten . . . . .	73 <sub>100</sub>	27 <sub>100</sub>	3
4) 56 reife, wie Nro. 2 beschmutzte, dann mit Kochsalz gebeizte K. lieferten . . . . .	55 <sub>100</sub>	45 <sub>100</sub>	6
5) 56 reife, wie Nro. 2 beschmutzte, dann mit Torfasche gebeizte K. lieferten . . . . .	49 <sub>100</sub>	51 <sub>100</sub>	7
6) 56 reife, wie Nro. 2 beschmutzte, dann mit 1/4 Loth Blaustein geb. K. lieferten . . . . .	0 <sub>100</sub>	100 <sub>100</sub>	10
7) 56 reife, brandfreie Körner, auf untergegrabenem, frischem, brandiges Weizenstroh gepflanzt, lieferten . . . . .	11 <sub>100</sub>	89 <sub>100</sub>	12
8) 56 reife, wie Nro. 2 beschmutzte, dann durch dreimaliges Waschen mit Wasser wieder gereinigte Körner lieferten . . . . .	8 <sub>100</sub>	92 <sub>100</sub>	14
9) 56 unreife, verschrumpfte, aber brandfreie Körner lieferten . . . . .	0 <sub>100</sub>	100 <sub>100</sub>	14
10) 56 reife, in ihren Spelzen eingeschlossene, brandfreie Körner lieferten . . . . .	0 <sub>100</sub>	100 <sub>100</sub>	19
11) 56 reife, nackte, brandfreie Körner einer Rabatte, deren eine Hälfte mit Kuh-, die andere mit Pferdemit gedüngt war, lieferten . . . . .	0 <sub>100</sub>	100 <sub>100</sub>	20
b. Den 17. September gepflanzte.			
12) 56 reife, nackte, brandfreie Körner lieferten . . . . .	0 <sub>100</sub>	100 <sub>100</sub>	22
c. Den 14. October wie obige gepflanzte.			
13) 56 reife, nackte, brandfreie Körner lieferten . . . . .	0 <sub>100</sub>	100 <sub>100</sub>	22
14) 56 reife, nackte, auf untergegrabenem frischem Weizenstroh gepflanzte K. lieferten . . . . .	0 <sub>100</sub>	100 <sub>100</sub>	24
15) 56 reife, wie Nro. 2 beschmutzte, dann mit einer Auflösung von Kochsalz in Ätzkalkwasser gebeizte Körner lieferten . . . . .	0 <sub>100</sub>	100 <sub>100</sub>	24
16) 56 reifste, nackte, vollkommenste, ausgesuchteste, brandfreie K. l. . . . .	0 <sub>100</sub>	100 <sub>100</sub>	27
C. Folgerungen aus den Resultaten der Versuche. 1. Brandkranke Getreidekörner sind ganz			

von einem russbraunen Pulver überzogen, den Keimkörnern des Brandpilzes anhangend; sie keimen daher nicht, liefern Nichts und sind an sich auch eher giftig und nachtheilig, als nahrhaft oder unschädlich. — 2. Unreife, unausgebildete und verschrumpfte, aber brandfreie Saatkörner geben nur etwa halben, doch brandfreien Ertrag, von 56 Körnern 14 Loth =  $\frac{7}{15}$ . — 3. Reife, vollkommene, mit Brandstaube beschmutzte Körner liefern gar nur 90<sub>100</sub> brandige, 10<sub>100</sub> gesunde Ähren und nur 1 Loth Körner =  $\frac{1}{30}$  Ertrag. — 4. Reife, vollkommene, mit Brandstaube beschmutzte, dann mit Kalkwassr, oder Kochsalzlösung, oder Torfaschenlauge gebeizte Körner liefern je 73, 55 oder 49<sub>100</sub> brandige und resp. 27-, 45- oder 51<sub>100</sub> gesunde Ähren, aber in Folge des Todtheizens von Saatkörnern nur je 3, 6 oder 7 Loth =  $\frac{1}{10}$ ,  $\frac{1}{5}$ , oder  $\frac{1}{4}$  Körnerertrag. — 5. Reife, gewöhnliche, brandfreie Saat giebt auf untergegrabenem, frischen, brandigen Weizenstroh 11<sub>100</sub> brandige, 89<sub>100</sub> gesunde Ähren und 12 Loth gesunde Körner, oder noch unter halbem,  $\frac{6}{15}$  Fruchtertrag. — 6. Reife, vollkommene, mit 1/4 Loth in Wasser aufgelöstem Kupfer-Vitriol oder Blaustein gebeizte Aussaat giebt in Folge des Todtheizens und Nichtkeimens von Saatkörnern nur 10 Loth brandfreie, gesunde Körner oder  $\frac{1}{3}$  Ertrag. — 7. Reife, vollkommene, mit Brandstaub beschmutzte, dann aber wieder drei Mal mit Wasser gewaschene Körner geben noch 8<sub>100</sub> brandige, 92<sub>100</sub> gesunde Ähren und 14 Loth gesunde Körner, also  $\frac{7}{15}$  oder kaum halben Ertrag. — 8. Reife, vollkommene, mit in Ätzkalkwasser aufgelöstem Kochsalze gebeizte Aussaat liefert 24 Loth gesunde Körner ohne Brand, oder  $\frac{4}{5}$  Ertrag. — 9. Reifste, vollkommenste, ausgesuchteste, brandfreie Saatkörner geben 27 Loth Körner ohne Brand, also  $\frac{9}{10}$ , oder den reichlichsten und besten Fruchtertrag. — D. Endresultat. Aus dem allen geht nun deutlich genug hervor: a. dass das Beizen der Weizen-Aussaat mit Kupfer-Vitriol oder Blaustein noch mehr schadet als nützt, dass ferner auch ein dreimaliges Waschen derselben mit blossem Wasser, zwar ohne ein Korn zu verderben, aber doch nach jenen Versuchen des Hrn. v. Lengerke noch  $\frac{1}{10}$  und nach dem jetzigen Erfolge einer vorjährigen Bestellung von 14 Morgen mit gewaschenem Weizen sogar  $\frac{1}{3}$  Brand und nur  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{2}{3}$  Ertrag liefert und daher durchaus nicht zu empfehlen ist! — b. dass hingegen das Beizen mit Kochsalz in Ätzkalkwasser gelöst, welches ausser dem Weizen auch auf Gerste, Hafer, Hirse und andere, dem Brande unterworfenen Halmfrüchte anwendbar ist — einen gleich günstigen Erfolg auf die gesunde Beschaffenheit und Ergiebigkeit des Frucht- und Stroh-Ertrages derselben habe und daher vor allen andern Methoden als das wirksamste und mindest schädliche Mittel der Samenreinigung vorzugsweise und allein zu empfehlen ist! — E. Bewährt-beste Methode, Weizen, Gerste und Hafer zur Aussaat behufs der Entbrandung zu beizen. Nach den Versuchen des Hrn. v. Lengerke, sowie nach der vieljährig bewährt-besten Methode des Hrn. Freerksen, siehe die obigen Citate nach des Hrn. Verwalters H. Grimme hieselbst freundlichst-mündlicher Mittheilung seiner lange erprobten Verfahrungsweise, Saatfrucht zu beizen, rechnet man auf 1 Tonne Ostfriesisch oder

8 Scheffel Frucht einen Viertelscheffel (oder 1 Viertelmetze = 1 Vatje Ostfriesisch) Ätzkalk (gleichviel, ob in Stücken oder Mehl!) schüttet diesen in einen wasser-dichten Behälter und einen Eimer voll Wasser darauf, setzt dann 2 Kannen (= 2 ostfriesische Krug) Kochsalz hinzu. Alsdann müssen 2 Personen den auf ebener bedielter oder steinerner Unterlage aufgehäuften Weizen gegen sich überstehend einander zuwärs mit Wurf-schaufeln um- und durchstechen, während eine dritte Person aus einer Giesskanne jenes salzige Kalkwasser über den beständig umgearbeiteten Getreidehaufen gleich-mässig spritzt. Das Umstechen des Haufens wird dann noch fortgesetzt, bis er durch und durch gleichmässig feucht geworden ist, worauf man einen Eimer voll Mistjauche unter fortwährendem Umstechen darauf braust und etwa ablaufende, überflüssige Nässe durch Überstreuen und Durchmengen von Asche bindet, bis nirgends mehr etwas abläuft. So lasse man den Haufen ringsum gut aufgeworfen etwa nur 6 Stunden lang im Schatten ruhen, worauf er sofort entweder gesäet, oder — wenn diess bei eingetretenen Hindernissen sobald noch nicht ausgeführt werden kann — zur Verhütung des Todtbrennens im Sonnenschein oder Luftzuge dünn ausgebreitet und getrocknet, behufs des Säens dann aber mit Jauche oder Wasser wieder so weit bespritzt oder angefeuchtet und durchgearbeitet werden muss, bis er nicht mehr stäubt (weil diess für den ihn Säen-den sehr widrig und ungesund sein würde), wobei er jedoch nicht so nass werden darf, dass die Körner zusammenhängen. — Die alleinige Verwendung oder Beimischung des Kupfervitriols oder Blausteines zur Samenbeize sollte durchaus nicht geschehen, sondern polizeilich verboten werden: da derselbe theils fast  $\frac{2}{3}$  der Körner todtheizt, theils auch als ein starkes Gift die davon fressenden Vögel tödtet, ja selbst durch er-legtes oder apportirtes Geflügel, wenn es davon ge-fressen hatte, noch Menschen durch dessen Genuss vergiften und krank machen, oder gar tödten kann.

Göttingen, den 22. August 1857.

Aug. Friedr. Schlotthauber.

### Neue Bücher.

J. G. Beer, über das Vorkommen eines Schleuder-organes in den Früchten verschiedener Or-chideen, mit 2 lithographirten Tafeln. Wien 1857. (Separatabdruck aus dem Märzhefte 1857 der Sitzungsberichte der mathem. naturw. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften. Band XXIV).

Nicht die zufällig genossene akademische Bildung bedingt die Leistungsfähigkeit in den Naturwissenschaften, sondern die dem Menschen angeborne Befähigung. Die wissenschaftliche Vorbildung besitzt nur den allerdings nicht zu verkennenden Vortheil, die Darstellungsweise der Beobachtungen zu erleichtern. Statt aber einer solchen nicht mehr als billigen Berück-sichtigung Rechnung zu tragen, kömmt es nicht

selten vor, dass bei Beurtheilung von der- gleichen Arbeiten wissenschaftlich vorgebildete Männer theils durch Neid, theils durch un-be-greifliche Verblendung verleitet, nicht den In-halt, wohl aber den Text kritisiren oder beides gar vornehm ignoriren. Dies ist ein Übelstand, dem abgeholfen werden muss, weil dadurch dem grösseren sich dafür interessirenden Pu-blicum manche schöne Beobachtung entstellt vorgetragen oder ganz vorenthalten wird.

Herr Beer, dem wir schon viele gute Unter-suchungen danken, hat die sehr interessante Beobachtung gemacht, dass innerhalb der Früchte von *Acanthophippium*, *Aërides*, *Acropera*, *Catt-leya*, *Cirrhaea*, *Epidendrum*, *Gongora*, *Stanhopea*, *Sarcoglossum*, *Saccolabium*, *Sarcantes* und *Tri-chopilia*, vielleicht bei allen epiphytischen Or-chideen, auf oder zwischen den Placenten lang-gestreckte cylindrische dickwandige querscheide-wandlose Haarzellen vorkommen, welche eine grosse Hygroscopicität besitzen und deren kör-nig-schleimiger Inhalt durch Jod schön gelb gefärbt wird. Diese Haarzellen dienen als Schleuderorgane, um die von ihren organischen Anheftungspuncten getrennten Samen bei ihrer Reife und nach Öffnung der Früchte nach allen Richtungen zu zerstreuen; sie erfüllen den Zweck einer naturgemässen Vertheilung dieser Samen und scheinen den Abbildungen nach leicht spi-ralig gewunden zu sein. Herr Blume hat diese Haarzellen an den Früchten von *Luisia tereti-folia*, *Potochilus similis* und *Appendicula peni-cillata* (Rumphia t. 197, fig. D. 14 und t. 200. A. D. fig. 14) bildlich dargestellt, sie aber fälschlich für Pollenschläuche gehalten.

Walpers. *Annales Botanices systematicae*, Tomi quarti fasc. II. Auctore Dr. Carolo Mueller Berol. Lipsiae. Sumptibus Ambrosii Abel, 1857. 1 Thlr. 6 Sgr.

Es gereicht uns zum grossen Vergnügen, den schnellen Fortgang dieses vom verstorbenen Dr. Walpers begonnenen gemeinnützigen Werkes mit mehr Präcision und Sorgfalt ausgestattet, als der ursprüngliche Begründer darauf zu ver-wenden pflegte, anzeigen zu können. Dieses zweite Heft umfasst die Nachträge folgender Familien bis zum Schlusse des Jahres 1856: *Nymphaeaceen*, *Sarraceniaceen*, *Papaveraceen*, *Fumariaceen*, *Cruciferae*, *Capparideae*, *Bixaceae*, *Pongieae*, *Cistineae*, *Violaceae*, *Sanorgesieae*, *Droseraceae*, *Polygaleae*, *Tremandreae*, *Pittor-*

poreae, Frankeniaceae, Caryophylleae, Lineae, Malvaceae und Sterculiaceae.

Dr. Carl Martius, Versuch einer Monographie der Sennesblätter. (Habilitationsschrift). Leipzig, Leopold Voss. 1857.

Der Herr Verfasser dieser Habilitationsschrift, Sohn des sehr verdienten Erlanger Pharmacognosten Theodor Martius, zeigt, dass er angelegentlich beflissen ist, auf dem von seinem würdigen Vater vorgezeichneten wissenschaftlichen Pfade vorzuschreiten.

Die Arbeit ist im nüchternen wissenschaftlichen Sinne aufgefasst und zeigt von vieler Literaturkenntniss. Sie theilt sich in einen historischen Überblick, in die Botanik der Sennesblätter, in die Pharmacognosie und Pharmacie derselben und verbreitet sich ferner über die chemischen Untersuchungen und über die physiologische und therapeutische Wirkung der Sennesblätter. Der historische Theil ist mit grossem Fleisse behandelt; der botanische Theil stützt sich insbesondere auf die botanisch-pharmacognostische Abhandlung des verstorbenen Heidelberger Bischoff; der pharmacognostische Theil auf die im Handel vorkommenden Sorten der Sennesblätter nach dem Vaterlande, dem Vorgange seines berühmten Vaters entsprechend, ausserdem sind aber darin sehr schätzenswerthe statistische Notizen und Übersichten über das Vorkommen der Fiederblättchen der gebräuchlichen Sennescassien in den verschiedenen Sennesblättern des Handels gegeben; der pharmaceutische Theil zeigt in chronologischer Reihenfolge, wie die Formen, in denen die Sennesblätter dem Patienten verabreicht wurden, sich nach und nach vereinfachten; auch die chemischen und physiologisch-therapeutischen Abschnitte, obgleich sie eigentlich nichts Neues Eigenes enthalten, liefern sehr übersichtlich und treu die hierauf bezüglichen wissenschaftlichen Resultate, welche bis jetzt überhaupt erzielt wurden.

## Zeitungsnachrichten.

### Deutschland.

Leipzig, 6. Septbr. Am gestrigen Tage hat Director Dr. Vogel allhier einen Brief von Dr. Barth aus London erhalten, welcher wiederum einiger Hoffnung Raum giebt, dass der Sohn des Ersteren, der kühne afrikanische Reisende

Eduard Vogel, noch am Leben sei. In Folge der über diesen verbreiteten betrübenden Nachrichten wurde nämlich durch den englischen Consul Hermann ein Bote nach Burgu ausgesandt, um womöglich Zuverlässiges über Vogel's Schicksal zu erfahren. Dieser Bote hat nach Fezzan einen Brief gebracht, der nach unserer Zeitrechnung unterm 20. Juni d. J. abgefasst ist und dessen Verfasser sich „Sultan von Kanem“ nennt. Dieser Brief scheint Mitte August in Tripolis angekommen zu sein. Nach der in Barth's Briefe gegebenen Übersetzung giebt der Verfasser an, dass er gehört habe, wie Eduard Vogel („Abd-al-Wahed) im Monat Februar 1856 nach Kanem gekommen, sich zuerst bei den Anelad Iliman aufgehalten habe und dann nach Mao, der Residenz des Khalifen von Kanem gegangen sei. Später sei er nach Fitri und darauf nach Bagirmi gegangen. Nach späterer, aus Wadai erhaltener Nachricht sei Vogel nach Andaca gekommen. Als nun durch dessen Bewohner der König von Wadai von der Ankunft der Reisenden unterrichtet worden sei, habe er nach ihnen geschickt, worauf sie nun erst nach dem eigentlichen Wadai gegangen seien. Hier fragte sie der König, woher sie kämen. Sie sagten, dass sie über Fezzan nach Bornu gekommen seien. Auf die Frage, was sie trieben, sagten sie, dass sie nach Ortschaften und Brunnen forschten und die Namen aufschrieben. Der König fragte ferner, ob das wirklich ihre Beschäftigung sei. Sie bejahten dies und gaben weiter an, dass sie auf dem Wege nach Fur seien und unter dem Schutze des Allgnädigen nach ihrer Heimath gehen wollten. Der Briefsteller sagt schliesslich, dass er diese Nachrichten aus Wadai erhalten habe im Monat Schonal 1273 (Juni d. J.) noch ehe der ausgesandte Bote angekommen sei, und dass er nach dessen Ankunft wieder nach Wadai geschickt und die ganze Nachricht „bewahrheitet“ habe. — Ausserdem hat Barth noch eine Nachricht über Egypten bekommen, vermöge welcher ein Engländer mit seinem Sohne (Diener?) in Fur sein soll. Der Funke von Hoffnung, der bei diesen Mittheilungen in uns aufleuchtet, wird freilich wieder einigermaassen gedämpft durch die neulich gebrachten Mittheilungen über Einzelheiten, die bei der Hinrichtung Vogel's vorgekommen sein sollen. Doch, wo ist eine unmittelbarere Quelle als die, aus der Barth geschöpft hat?

Charlottenbrunn, 11. Septbr. Unser Ort ist in freudiger Aufregung über eine hohe, dem Ritter Hrn. Dr. Beinert, gewordene Auszeichnung. Gestern kam der unermüdliche Präsident der K. Leopoldina hier an und überreichte Hrn. Dr. Beinert die Ernennung zum Mitglied dieses berühmten Institutes persönlich. Beim Besuch des Carlshains, der dem Herrn Nees v. Esenbeck überaus gefiel, erkrankte plötzlich dieser in hohem Alter stehende Gelehrte; das Bewusstsein verlor sich und kehrte erst nach rasch angewendeten Belebungsversuchen wieder zurück. Heute befindet sich der Herr Präsident Nees v. Esenbeck wieder hergestellt im trauten Kreise seiner Familie und Freunde hierselbst. — Am nächsten Tage kehrte er gestärkt nach Breslau zurück und erfreut sich seitdem des besten Wohlseins.

Bonn, 7. Septbr. Die 33ste Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte beginnt dahier am 18. September und wird am 24sten geschlossen. Es finden vier öffentliche Sitzungen statt, und zwar am 18., 21., 22. und 24. Septbr. In der zweiten Sitzung wird der Ort der nächsten Versammlung bestimmt, in der dritten die zweckmässigste Verwendung der im vorigen Jahre reservirten Eintrittsgelder im Betrage von circa 8700 Fl. C. M. debattirt und beschlossen, über welche an erster Stelle die Propositionen der Akademie der Wissenschaften in Wien zu vernehmen sein werden.

(Bresl. Ztg.)

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm E. G. Seemann.

## Amtlicher Theil.



*Bekanntmachungen der K. L.-C. Akademie  
der Naturforscher.*

### Demidoff-Stiftung.

Die von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Anatol Demidoff im Jahre 1854 angeregte Reihe

von Preisschriften zum Andenken an den Geburtstag Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra von Russland, rückt mit dem Jahrgange 1858 ihrem Schluss nahe und darf daher wohl hier in einen kurzen Überblick gefasst werden.

Es sind bis jetzt in besonderer Ausgabe erschienen:

- 1) „Über die Lebensdauer der Gewächse und die Ursachen verheerender Pflanzenkrankheiten.“ Von Dr. J. F. W. Jessen, Lehrer der Naturwissenschaften am königl. forst- und landwirthschaftlichen Institut zu Eldena bei Greifswald und Mitglied der K. L.-C. Akademie der Naturforscher. Gekrönt von der Akademie den 1./13. Juli 1854. Breslau und Bonn in Eduard Weber's Buchhandlung. 1855. 188 S. in 4. (Auch abgedruckt in Nova Acta Vol. XXV. P. I. pag. 61.)
- 2) Classification und Beschreibung der Felsarten. Von Dr. Ferdinand Senft, Professor der Naturwissenschaften am grossherzoglichen Realgymnasium und am Forstinstitut zu Eisenach, Mitglied der K. L.-C. Akademie der Naturforscher und des mittelrheinischen geologischen Vereins etc. Gekrönt von der Akademie den 1./13. Juli 1855. Breslau, Verlag von Wilh. Gottl. Korn. 1857. XXXII u. 442 S. in gr. 8. mit 12 Tabellen.
- 3) Nach dieser geognostischen Preisaufgabe, welche nach dem ursprünglichen Entwurfe die zweite in der Reihe ist und sogleich nach der botanischen Frage auftritt, fand die dritte angekündigte zoologische Aufgabe von den Bewerbern weniger Anklang, deren Ursachen vielseitig sein konnten, weshalb wir für gut fanden, die Bewerbungszeit auszudehnen. Sie betraf eine aus der Natur geschöpfte Beschreibung des Baues der einheimischen Regenwürmer, deren Veröffentlichung wir zwar schon auf den 1. Juni 1855 angeordnet, aber aus obigem Grunde weiter hinaus auf das Jahr 1857 verlegten, wodurch eben, da keine Preisschrift einging, die vierte paläonthologische Preisausschreibung an diese Stelle trat.

Die Erfahrung schien auch hier auf kein grosses Interesse der beobachtenden Geologen zu stossen und die Akademie findet daher für gut,

bei dieser Thatsache stehen zu bleiben, und die Frage nach der noch nicht zur Genüge erörterten höheren Anatomie des Regenwurms auf unbestimmte Zeit von unsrer Seite niederzuschlagen, welches ich hiemit im Namen der Akademie thue.

Der Präsident.

Dr. Nees von Esenbeck.

Indem wir hiermit diese Frage völlig verabschieden, wollen wir uns jedoch eine Bemerkung erlauben. Es ist gewiss nicht der mit Recht belächelte Hochmuth, dem der Regenwurm zu gemein ist, um sich jetzt noch mit ihm abzugeben, sondern wir schöpfen vielmehr aus einigen eignen freilich nur aphoristischen Betrachtungen die Vermuthung, dass das Material zu dieser näheren Untersuchung nicht so nahe liegt, als es schien, sondern dass es vielmehr erst nach Zeiten und unter Verhältnissen hervortritt, welche der Beobachter, wenn er nicht durch Studien oder sonst durch Umstände darauf geführt, übersieht, und deren Resultat selbst mehr Zeit in Anspruch nimmt, als eine Preisaufgabe gewähren kann.

4) Die Akademie bietet nun, nach dem Wegfallen der Lumbricinen, nach dem Auftrage ihres verehrten Mitglieds, des Fürsten Preisspenders und aus dessen Studienreihe für den 13. Juli 1858 die folgende Preisaufgabe an, welche sie schon am 1. April 1857 näher angedeutet und deren Programm bereits in diesem Blatte mitgetheilt ist:

Eine vergleichende Darstellung der in den jüngeren Schichten vorkommenden fossilen Crustaceen aus der Gattung der Malacostraca podophthalma und hebdriophthalma, und der besonderen Verhältnisse ihrer Versteinerung.

Se. Durchlaucht, der grossmüthige Gönner des Instituts, hat den früheren Preis der bisherigen Zuerkennungen von 200 Thlrn. bei dieser Aufgabe auf 300 Thlr. festgesetzt, was wir noch besonders erwähnen müssen.

Breslau, den 20. August 1857.

Dr. H. Girard. Dr. H. Burmeister.

Dr. W. Haidinger. Dr. G. Carus.

Der Präsident der Akademie.

Dr. Nees von Esenbeck.

## Geschichte der Akademie.

Eine kurze, aber sehr gute Skizze zu der Geschichte der Akademie bis auf die neueste Zeit findet sich im dritten Stück von A. Tiede's: „Schlesiens Morgen- und Abendroth. Freie Hefte für gesundes deutsches Schriftstellerthum. Im Auftrage einer ideellen Actiengesellschaft herausgegeben. Trebnitz am 9. Juli 1857. Nr. 3,“ die einen glücklichen Fortschritt verdient.

## ANZEIGER.

### Wallroth's verkäufliches Herbar.

Wir erlauben uns, hier auf die Bedeutung der Sammlung eines der ausgezeichnetsten Kenner der Kryptogamen aufmerksam zu machen, dessen Hinterbliebene selbst aus Rücksicht auf die Gefahr der Sammlung, welche ihr die Zeit droht, die Pflicht fühlt, den Verkauf derselben möglichst zu fördern. Wallroth war einer der grössten und gründlichsten Kryptogamenkenner und trat mit diesem Zweige der Botanik zuerst in so umfassender Weise auf diesem Gebiete auf, dass wir wohl annehmen können, die Früchte seiner Studien, seine Kryptogamen- und Lichenen-Sammlungen, für höchst werthvoll anzuerkennen. Es wird daher nicht überflüssig erscheinen, wenn wir für dieses Herbar, dessen Preiswürdigkeit wir nicht bezweifeln, das Wort ergreifen und jeden Freund dieser Wissenschaft aufmerksam machen, sich in dieser Hinsicht an die einzige Erbin von Wallroth's Nachlass, Fräulein Charlotte Hoffmann in Nordhausen, um weitere Auskunft zu wenden. Breslau, den 25. August 1857.

Dr. Nees von Esenbeck.

Die von dem am 22. März d. J. verstorbenen Hofrath Friedrich Wilhelm Wallroth zu Nordhausen hinterlassenen Sammlungen bestehen:

- 1) in einer reichhaltigen Flechten-Sammlung;
- 2) in einer Sammlung aufgeklebter Becherflechten;
- 3) in einer Sammlung von Kryptogamen;
- 4) in einer bedeutenden, von ihm selbst angelegten Sammlung in- und ausländischer Pflanzen;
- 5) in einer von ihm käuflich erworbenen Pflanzensammlung, ausgezeichnet durch zahlreiche ausländische, am Standorte selbst gesammelte Pflanzen;
- 6) in einer Rosensammlung;
- 7) in einer Sammlung inländischer Holzarten;
- 8) in einer Bibliothek werthvoller naturwissenschaftlicher und medicinischer Bücher.

### Inhalt.

Nichtamtlicher Theil. Wie verhält sich die Farnspore zum Samen der phanerogamischen Gewächse? — Eine synoptische Aufzählung der Arten von Myroxyton Mutis und Myrospermum Jacq. — Über Hibiscus eriocarpus DC. — Weizen-, Gerste-, Hafer- etc. Saat vor Brand zu schützen. — Neue Bücher (J. G. Beer, über das Vorkommen eines Schleuderorganes in den Früchten verschiedener Orchideen; Walpers' Annales Botanices systematicae, auct. Dr. Carolo Mueller Berol.; Dr. Carl Martius, Versuch einer Monographie der Seennesblätter). — Amtlicher Theil. Demidoff-Stiftung. — Geschichte der Akademie. — Anzeiger.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bonplandia - Zeitschrift für die gesamte Botanik](#)

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: [5\\_Berichte](#)

Autor(en)/Author(s): Schlotthauber Aug. Friedr., Esenbeck Nees Christian Gottfried Daniel von

Artikel/Article: [Vermischtes. Weizen-, Gerste-, Hafer- etc. Saat vor Brand zu schützen. 279-284](#)